

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversteltete Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.  
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Vöb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 282.

Donnerstag 10. Dezember 1874.

III. Jahrgang.

## Die Staatschule.

V. Der Wiener Reichsrath ventilirte dieser Tage die Frage, wie dem Widerstand Tirols gegen das liberale Schulgesetz ein Ende gemacht werden könne? Die übrigen Völker des Reiches haben sich mehr oder weniger mattherzig einem Geetze gebeugt, welches ein Hohn ist gegen die natürliche Autonomie der Länder, gegen das heilige Recht der Familie, der Kirche, der Gemeinde; einem Geetze, durch welches die liberale Clique wohlbeachtet eine corrumpirte Jugend sich zu ihrem Dienste heranzieht. Tirol allein hat bis jetzt einmüthigen Widerstand geleistet und dadurch die Pest der religionslosen Schule von sich abgehalten. Diesen Widerstand will der Reichsrath jetzt brechen. Wir werden sehen! Es gibt auch für den Liberalismus eine Grenze; nicht zwar in seinem bösen Willen, in seiner exorbitanten Annahme, wohl aber in der Möglichkeit. Es ist ihm gelungen, das Reich in seiner äußeren Stellung zu entehren; es im Innern zu einer Stätte tiefgehenden Unfriedens zu gestalten; der Mehrzahl seiner Völker das Bewußtsein ihres Rechtes zu rauben; durch den Wahnsinn und die Unfittlichkeit seines volkswirtschaftlichen Gebahrens eine zerstörende Krisis, langdauerndes Elend über das ganze Reich zu verbreiten. Alles dies hat die liberale Clique im Bunde mit der Characterlosigkeit der Menge in wenigen Jahren zu erreichen verstanden; sehen wir jetzt, ob sie auch im Stande sein wird, ihren gehässigen Triumph über das Rechtsbewußtsein, über die Freiheitsliebe, über die Christenpflicht eines gläubigen, sittlichen, daher wahrhaft tapferen Volkes zu erringen. Wir dürfen hoffen, daß es nicht geschehen wird, wenn das Volk sich der Tragweite des Bestrebens seiner liberalen Bedränger immer bewußt bleibt; wenn es sich nie durch die heuchlerischen Beteuerungen derselben oder durch die verworbenen ministeriellen Beschwichtigungen täuschen läßt; wenn es sich bewußt bleibt, daß es sich in diesem Kampfe um seine theuersten Güter: um sein Gewissen und um die Zukunft seiner Kinder handelt. Wenn Tyrol treu und tapfer ausharrt, dann erneuert es im Dulderkampfe das herrliche Schauspiel, welches es vor 65 Jahren gegeben. Damals beugte sich halb Europa unter der eisernen Ferse eines Tyrannen; Tyrol und Spanien aber führten in heldenmüthigem Kampfe den Beweis, daß nur ein frommes Volk echte Tapferkeit besitzt, daß die Macht der Erde es wohl brechen, aber nie beugen kann. Wie damals an dem leuchtenden Beispiele der Muth Europas sich entzündete, so werden dann auch die unter dem Joche des Liberalismus seufzenden Völker ihren Glauben, ihr Rechtsbewußtsein, ihre Freiheitsliebe wieder an diesem Vorbilde entzünden und würdige, glückliche Lebensformen sich erkämpfen.

Gelegentlich jener Reichsraths-Debatte machte unter Andern ein liberaler advocatlicher Zungen-drescher die Bemerkung: „Wir wollen die Religion

nicht von der Volksschule ausschließen, wir wollen keine religionslose Schule, sondern nur eine Schule, in welcher die Religion zwar der erste Lehrgegenstand, aber nicht der dominirende sein soll.“ Allerdings, bei den vielen Albernheiten, welche unsere parlamentarischen Phrasenmacher produziren, kommt es auf eine mehr oder weniger nicht an; dies aber war eine der größten. Jedem Unterrichtsplane muß eine Idee grundlegend, von ihr müssen alle Unterrichtsgegenstände erfüllt sein, zu ihr müssen alle zurückführen, sie muß der Erziehung die Einheit, dem Charakter verleihen, bestimmen, dem zu Erziehenden für immer das Fundament seines geistigen Lebens zu gewähren. Dies war bisher bei allen civilisirten Völkern ohne Ausnahme die Religion, so bei den antiken Kulturvölkern, so bei den Christen, den Juden, Mohamedanern. Naturgemäß kann und wird es auch nie und nirgends anders sein, außer man stellt der Religion eine Gegenreligion gegenüber und macht diese zur dominirenden Potenz der Erziehung. Immer und ausnahmslos wird Religion oder Gegenreligion nicht „erster Lehrgegenstand“ sein, sondern dominirender. Der neueste Liberalismus stellt nun dem Christenthum den Materialismus als Gegenreligion gegenüber und er soll dominiren. Daß dabei das Christenthum gänzlich verdrängt werden muß, ist selbstverständlich, und wenn jener Reichsrathsredner die geringste Befähigung zu consequentem Denken besitzt, so kann er sich darüber auch keinen Augenblick täuschen, sondern nur einen Versuch gemacht haben, uns zu täuschen.

Allerdings gibt es immer noch einige unlogische Köpfe unter den Liberalen, die sich nicht klar darüber geworden sind, welche tiefe Entartung mit dem Liberalismus vorgegangen ist, seitdem die Decadenz der anarchischen Gewalt ihm die Herrschaft in die Hände gespielt hat; die sich noch immer in der Täuschung befinden, als sei der heutige Liberalismus jener naive, sich seiner Konsequenzen unbewußte, bei welchem der principielle Gegensatz zum Christenthum noch nicht zu Tage getreten war. Wollen wir aber seinen totalen Glaubenssturz constatiren, so genügt es, einen seiner ersten Wortführer zu citiren und damit zu vergleichen, wie die Epigonen desselben sich heutigen Tags in jedem Parlamente und in der Presse ausdrücken.

Dahlmann jagt in seiner „Politik“ über das Recht des Staates auf Erziehung und Unterricht: „Wir haben keine Ursache, es den Spartanern und ihren Nachbildnern nachzutun; weder die gleiche Sorge lastet auf uns, noch rühmen wir uns des Rechtes, dem Staate Güter zu opfern, die mehr werth sind, als ein Staat, der dieser Opfer bedarf. Kein Staat hat je, ohne Schaden am besten Theile seines Volkes zu nehmen, sich die Kinder zugeeignet, um nach seinem Gefallen sie zu bilden, für Staatszwecke ohne Rücksicht auf die Selbstbestimmung; uns aber verbietet vollends bessere Einsicht die Seelenverkäuferei an den Staat.“ Hiermit vergleiche man den Despotismus unseres heutigen Liberalismus in Wort und That, und man wird erschrecken

vor der weiten Bahn, welche er auf der schiefen Ebene zum Abgrunde zurückgelegt hat!

Um so weiter und offener ist aber auch die Kluft geworden zwischen ihm und unserm, dem christlichen, seiner Prinzipien sich bewußten Volke. Und über diese weite Kluft führt keine Brücke; weder die Beschwichtigungsversuche eines am Portefeuille klebenden Ministers, noch ein serviler Gesetzesgehorsam, der in diesem Falle, einem eclatanten Mißbrauche der Gewalt gegenüber, ehrlose Feigheit und Sünde sein würde.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 9. Dezember.

Im Anschlusse an die Zirkular-Verordnung bezüglich der für die nächsten Reichstagswahlen zu treffenden Vorberreitungen hat das Ministerium des Innern an das hauptstädtische Municipium folgenden speziellen Erlaß gerichtet: „Zur Kenntniznahme und Darnachricht, resp. zur entsprechenden Verständigung des Zentralauschusses mache ich die Kommunität der Hauptstadt aufmerksam, daß, nachdem im Sinne des §. 1 des G.-A. 36: 1872 die zum Szent-Endreer Wahlbezirk gehörige Stadt Altosen und die Margaretheninsel aus dem Pester Komitate exklavirt und mit der Hauptstadt vereinigt wurden, und nachdem im Sinne des §. 113 des G.-A. 33: 1874 die bisherigen Wahlbezirke bis zur weiteren gesetzlichen Verfügung beizubehalten sind, im Szent-Endreer Wahlbezirk die auf die gemischten Wahlbezirke bezüglichen Verfügungen des citirten G.-A. 33: 1874 anzuwenden kommen, u. z. wählt im ganzen Wahlbezirk der Zentralauschuß jeder Jurisdiktion in die zur Konstriktion zu entsendende Deputation je zwei Mitglieder und diese werden zusammen die Konstriktion im ganzen Bezirke durchzuführen.“

Der Lugojer Bischof s i z wird, wie „Reform“ aus bestimmter Quelle erfährt, noch im Laufe dieses Jahres besetzt werden. Der neu zu ernennende griechisch-katholische rumänische Bischof, dessen Name Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet wurde, ist Géza Mihályi, der Sohn des Richters am obersten Gerichtshofe, Gab. Mihályi, und der Bruder des eifrigen Schriftführers des Abgeordnetenhanfes, Peter Mihályi. Der genannte Bischofscandidat ist eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des rumänischen Clerus, ein junger Mann von 31 Jahren, der trotz seiner Jugend im höchsten Ansehen steht. Herr Géza Mihályi ist in Marmaros geboren, der Abstammung einer alten Adelsfamilie und war zuletzt Secretär des Karlsburger rumänischen Erzbischofs Banca.

In Oesterreich begann in der Sitzung des Abgeordnetenhanfes vom 7. Dezember die Verhandlung des Cultus- und Unterrichtsbudgets mit einer fünfständigen Generaldebatte über das Kapitel I: Centralleitung, über welche unser Wiener Correspondent uns Folgendes berichtet: Das

Haus war nicht besonders zahlreich besucht und die Publikumsгалerien waren trotz des interessanten Gegenstandes halb leer. Auf den Ministerfauteuils waren die Minister Fürst Auerberg, Stremayr und Glaser anwesend. Es hatten sich zu der Generaldebatte im Ganzen 13 Redner, 8 von der Rechten und 5 aus den Reihen der „Verfassungstreuen“, einschreiben lassen, von welchen 5 auf jeder Seite des Hauses zum Worte kamen: Wurm, Razlag, Bitezich, Kusy, Bärnsfeld gegen, Söllrich, Rus, Fur, Heinrich, Dr. Hoffer für den Ausschussbericht. Alle 10 Redner griffen den Minister Stremayr an, jedoch galten die Angriffe von der rechten Seite des Hauses vornehmlich dem Unterrichts-, die von der linken Seite in erster Linie dem Cultusminister, und die Trennung des Cultus von dem Unterrichtsministerium wurde von den „verfassungstreuen“ Rednern wiederholt angeregt. Der erste Redner, Consistorialsecretär Wurm aus Mähren, verlangte, wie vom Gesamtministerium, so auch vom Unterrichtsministerium Gerechtigkeit gegen die Nationalitäten, von denen nur die magyarische ihren Kern in Oesterreich selbst habe, während die Deutschen, die Slaven und die Italiener ihren Kern in Preußen, in Rußland und im einigen Italien haben. Er findet, daß die Nationalitätspolitik des österr. Ministeriums nicht österreichische, sondern russische, preussische und italienische Interessen fördere, bezeichnet Bismarck unter allgemeiner Sensation als den „Deutschmeister von der Spree“, warf der Regierung vor, daß sie die Slaven aushungere und die Völker germanisire, d. h. prussificire, was identisch sei. Superintendent Haase habe kürzlich gesagt, die Rechtspartei marichire unter dem Zeichen des Krebses, darauf entgegnete er, die Partei Haase's trage das Zeichen des Skorpions auf ihrer Fahne, und der Artikel 19 der Staatsgrundgesetze (welcher die Gleichberechtigung der Nationalitäten ausspricht) sei der Selbstmordstachel dieses Skorpions. Söllrich verlangte stricte Durchführung der confessionellen Gesetze und sprach von den zwei Fractionen in der großen Partei der „Ultramontanen“, von der föderalistischen und von der „verfassungstreuen“, um das Ministerium vor einer Allianz mit der letzteren zu warnen. Razlag beschwerte sich über die Vernachlässigung des slavischen Elementes an den Schulen und verlangte insbesondere illyrische Vorlesungen an der Universität Graz, da die illyrische Sprache bei der Lösung der orientalischen Frage noch eine große Rolle spielen werde. Rus hielt dem Minister Stremayr ein lauges Sündenregister in liberaler Beleuchtung vor und signalisirte eine „constitutionelle Reaction“, deren Geipenster der Herr Ministerpräsident nicht hinwegjücken könne. Er behauptete, die Ultramontanen in aller Herren Ländern, auch die in Oesterreich, rüsteten zum Kampfe, und fuhr dann fort: „Der Herr Ministerpräsident schüttelt den Kopf; ich werde sofort die Ehre haben, ihn mit einem Aktenstück bekannt zu machen, welches den Beweis hierfür liefert.“ (Dieses eigenthümliche Beweisstück ist ein Consistorialerlaß, welcher dem Clerus aufträgt, politische Fragen mit der gebührenden Rücksicht auf gewisse Paragraphen des Strafgesetzbuches auf der Kanzel zu behandeln.) Die Rede des Abg. Rus wird als eine Kriegserklärung der Linken gegen den Unterrichtsminister aufgefaßt und der Inspiration Herbst's zugeschrieben. Da in der Sitzung am 9. d. M. zum Schluß der Generaldebatte noch der Spezialberichterstatter Ed. Süß und ohne Zweifel auch der Unterrichtsminister sprechen wird, so dürfte sich bereits in dieser Sitzung zeigen, ob und wie weit jene Auffassung eine berechnete ist. Die Abg. Kusy und Bitezich brachten ihre nationalen Beschwerden vor, Fur aus Mähren begeisterte sich für den „Jesuitenmeister“ an der Spree mit den Worten: Laßt den Deutschmeister in Berlin in Ruhe, er ist nicht nur Meister der Deutschen, sondern auch Meister der Jesuiten und der Kirche. Der Abg. Heinrich griff wieder die Action des Cultusministers an und erzählte, daß die Präsentation eines ruthenischen Reichsrathsabgeordneten auf die ruthenische Pfarrei St. Barbara in Wien vom ruthenischen Erzbischof (Sembratovics) in Lemberg mit der ausdrücklichen Motivierung abgelehnt worden sei, jener Priester sei unwürdig, weil er für die confessionellen Gesetze gestimmt habe. Minister Stremayr habe dieses Compliment ruhig eingesteckt und nach dem Vorschlage

des Erzbischofs von Lemberg ernannt, und als man ihm hierüber Vorstellungen machte, habe er erklärt, er könne auch nicht immer, wie er wolle, ihm seien auch die Hände gebunden. Der Abg. Heinrich muß es „tief bedauern, wenn einem österreichischen Minister in so kleinlichen Angelegenheiten bereits die Hände gebunden sind, und nachdem — fügt er bei — Sr. Excellenz der Herr Ministerpräsident vor einigen Tagen in so eleganter, feiner und echt staatsmännlicher Weise (schallende Heiterkeit!) erklärt hat, daß das Ministerium ein harmonisches Ganzes ist, so ist der Schluß berechtigt, daß das Ministerium in confessionellen Angelegenheiten die Actionsfähigkeit verloren hat.“ Bitezich beschwerte sich, daß der Unterrichtsminister zwei Interpellationen über Schulangelegenheiten in Istrien seit 10, beziehungsweise 7 Monaten unbeantwortet lasse. Nach seiner Rede wurde der eine Stunde zuvor abgelehnte Antrag auf Schluß der Debatte wiederholt und diesmal angenommen. Von den Rednern der Rechten verzichtete Weiß von Starckenfels auf's Wort; die Abgeordneten Cienciala und Neumeyer, welche neben Bärnsfeld noch zum Wort gemeldet waren, wählten diesen letzteren zum Generalredner. Der bäuerliche Abgeordnete aus Steiermark im blauen Tuchwamm mit einer langen Reihe silberner Knöpfe charakterisirte die confessionellose neue Schularca, welche die Jugend entfittliche und verwildere, die Schule gegen die Kirche ausspiele, die Lehrer gegen den Clerus hege und trotz der vielfachen Schulaufsicht Lehrer und Schüler völlig aufsichtslos lasse, den Gemeinden unerschwingliche Lasten aufbürde und Zustände schaffe, die man wohl ein Schulmiserere nennen könne. Er wünscht, seine Stimme möge laut genug sein, um bis dahin zu dringen, von wo am wirksamsten Abhilfe zu erwarten sei. Dr. Hofstetter suchte „den guten Mann“ als das „Schallrohr“ der „clericalen Partei“ lächerlich zu machen, ohne daß es ihm gelang, ihn zu widerlegen. Um 4 Uhr wurde sodann die Sitzung geschlossen.

Nach der Sitzung fand ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers statt.

Zu Beginn der Sitzung fanden verschiedene Ausschusssitzungen, darunter auch die Wahl des Schulaufsichtsgesetz-Ausschusses, zur Vorberathung des Antrags Wildauer statt. An der letzteren nahm die Rechtspartei keinen Antheil, und das in den Ausschuss gewählte Mitglied der Rechtspartei, welches mit 88 von 140 Stimmen gewählt wurde, wird nicht in dieselbe eintreten.

Im Nachtrag zu der Sitzung des deutschen Reichstags vom 5. Dezember ist eine von dem früheren württembergischen Minister Freiherrn von Varnbüler bestätigte Erzählung des Fürsten Bismarck zu erwähnen, wonach der gewesene Nuntius in München und jetzige Nuntius in Paris, Mgr. Meglia, dem württembergischen Gesandten in München gegenüber aus Anlaß einer Verhandlung über eine kirchliche Angelegenheit in Württemberg geäußert haben soll: „Die katholische Kirche kommt zu ihrem Recht nur in Amerika, in England etwa und in Belgien; der Kirche kann dann allein die Revolution helfen? Angenommen, diese aus jedem Zusammenhang herausgeriffene Aeußerung (man müßte beispielsweise doch auch die Worte des württembergischen Diplomaten kennen, durch welche sie provozirt wurde) hätte wörtlich so gelaute, obwohl Minister Varnbüler sie aus dem Sinne, nicht aber auch dem Wortlaute nach verbürgen zu können erklärte, so wäre es doch nicht gestattet, ihr die perfide Auslegung zu geben, welche Bismarck an der Spitze der Nationalliberalen ihr gibt, daß der Nuntius Meglia auf die Revolution speculire, mit ihr drohe und zu ihr auffordere. Die Aeußerung mag unter Umständen nicht sehr diplomatisch gewesen sein, gewiß aber enthielt sie weder einen Wunsch, noch eine Drohung, sondern höchstens eine resignirte und wohlgemeinte Warnung. Die Kirche macht keine Revolutionen, sie sucht dieselben im Gegentheile zu verhindern, und wo sie die Macht dazu nicht hat, da ist es nicht ihre Schuld, sondern die Schuld derjenigen, welche sie in Fesseln schlagen und die Völker ihrem Einfluß entziehen. Da kann es denn wohl kommen, daß die Revolution nicht die erträumten Fesseln der Völker, wohl aber die Fesseln der Kirche bricht und auf den Trümmern der Gesellschaft die verachteten Altäre Christi wieder

aufrichtet, und daß die Kirche die Wunden heilt, welche eine Revolution der Gesellschaft geschlagen, die ihren vornehmsten Grund in den Fesseln hatte, mit welchen eine falsche Staatskunst die freie Thätigkeit der Kirche lahm zu legen bemüht war.

Zu der Crisis in Belgrad wird von dort geschrieben: „Der Adress-Ausschuß hatte dem Plenum der Stupschina zwei Adressen in der Sitzung vom 2. d. M. überreicht, eine von der Majorität, die andere von der Minorität herrührend. In der ersteren war einfach der Pforte der Krieg erklärt! Man sprach darin von der Pforte, die alle Hattischeris, welche die Sultane der serbischen Nation gaben, verletzt und alle Rechte Serbiens mit Füßen trete. Man bedauerte tief die rechtlose Stellung der Serben in der Türkei und drohte sogar mit Revolution. Natürlich konnte die Regierung diese Adresse nur nachdrücklich bekämpfen, denn abgesehen von allem Anderen ist ja Serbien nicht so weit gerückt, um kopfüber sich in einen Krieg zu stürzen. Auch der Fürst hätte die Stupschina, falls sie diese Adresse annähme, einfach aufzulösen. Die Adresse der Minorität war dagegen eine bloße Paraphrase der Thronrede. Inzwischen haben sich die Besorgnisse, aus der hiedurch entstandenen Crisis werde sich ein radicales Ministerium ergeben, nicht erfüllt. Das neue Cabinet ist zwar liberal, aber streng geistlich und entschlossen, die Verträge zu achten. Demselben ist die Majorität der Stupschina gesichert.“

In Spanien hat Don Carlos dem von seinen Wunden wieder hergestellten General Doregaya den Oberbefehl über die früher von seinem Bruder, Don Alphonso, commandirte Armee übertragen. Die Regierungstruppen versuchen wieder eine Action in Norden. General Loma landete mit 5000 Mann in San Sebastian. Salamanca soll gleichzeitig von Bilbao aus gegen die Carlisten aufbrechen; das Operationsziel ist die Verproviantirung Pampelona's.

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

n. Aus dem Neutraer Comitatz,  
4. Dezember. Es gereicht mir zur wahren Freude, Ihnen etwas Tröstliches aus unserer Gegend schreiben zu können. — Wir haben hier die Wahlen zum Comitatz-Ausschuß gehabt und ist für unsern Bezirk der hochw. Herr Carl Pázmány, Pfarrer der Gemeinde St. Mikályur, (der gewiß noch bei allen conservativen Prefburgern im besten Andenken steht) aus fünf Candidaten mit großer Stimmenmehrheit gewählt worden.

Characteristisch, wie der ganze Mann mit seinen edeln Eigenschaften als Priester und Mensch, fällt seine Erklärung in's Gewicht, die er vor den Wählern abgab; er sagte: „Ich gebe keinen Tropfen Wein zum Trinken, denn ich wünsche, daß nicht mein Wein, sondern Euer Vertrauen mich zum Ausschussmitgliede wähle.“ Und so ist es geschehen. Dieses Factum hat einen um so größeren Werth, als selbst laue — vielleicht auch kalte — Katholiken und mehrere einsichtsvolle Calviner ihm ihre Stimme gaben. Ja, ein Wähler calvinischen Bekenntnisses forderte laut und eindringlich seine Glaubensgenossen auf, für den kath. Pfarrer C. Pázmány zu stimmen, da er, wie allbekannt, ein Ehrenmann ist. Und so reussirte dieser eifrige Patriot glänzend; die ganze Wahl war das Werk eines einzigen Tages.

Ich kann Ihnen gar nicht lebhaft genug schreiben, wie glücklich wir, die Einsichtsvolleren, uns über diese Wahl fühlen, denn unserem Comitatz thun Männer von Klugheit, Energie und Thatkraft Noth genug; ist doch dieses Comitatz das verrufenste in ganz Ungarn.

Nun werden Ihre geehrten Leser fragen, wie es kam, daß Pfarrer C. Pázmány in so kurzer Zeit, er ist noch kein ganzes Jahr in unserer Gemeinde investirt, das Vertrauen, die Zuneigung Aller im höchsten Grade gewann. Da wird Mancher meinen, er sei halt auch so ein liberaler Priester, der die Kunst versteht, wie man zu sagen pflegt, auf jeder Suppe ein Schnittchen zu sein. Das aber trifft hier nicht zu. Pázmány ist ein strenger kath. Priester, aber gerecht gegen Alle. Er eifert nicht allein für das religiös-geistige Wohl seiner Gemeinden, — er hat vier Filialen, — sondern er trachtet auch die materiellen Interessen seiner Pfarrkinder

bestens zu fördern. Er ist der väterliche Rathgeber und, so weit es seine geringen Mittel zulassen, der Helfer für jeden Bedrängten. Und diese hochherzigen, echt priesterlichen Eigenschaften erwarben ihm schnell die Achtung und Liebe Aller, die solche Züge frommen Edelmuthe zu schätzen wissen.

Ich kann eine Feierlichkeit nicht unerwähnt lassen, die am 20. September von hier ausging u. zw. eine Prozession, um in Syrakus am dortigen Friedhof ein von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Cardinal-Erzbischof Simon gezeichnetes schönes Kreuz einzuweihen. Das Merkwürdige an der Sache liegt darin, daß diese Gemeinde in der Mehrzahl calvinisch und der Friedhof ein gemeinschaftlicher ist. Als die Prozession am Orte anlangte, ließen es sich die Calviner nicht wehren, den kath. Pfarrer inständig zu bitten, es möge die Prozession den Umweg durch's Dorf nehmen, da sie sich's zur größten Ehre schätzen, an derselben Theil zu haben. Ihr Wunsch wurde erfüllt, und hätte Niemand aus der tiefen Andacht Aller vermuthet, daß hier auch nur ein Calviner wohne. Also findet hier nicht nur am politischen, sondern auch am religiösen Gebiete eine Annäherung der anderen Confessionen statt. Ja selbst die Juden besleißigen sich eines großen Respektes vor diesem streng kath. Pfarrer und seinen eifrigen Pfarrkindern.

Zum Schluß noch eine Episode. Vor ungefähr zwei Jahren führte ein Katholik mit seinem Gespan drei Calviner von hier nach jenem Dorfe. Am Wege kamen sie an einer steinernen Statue der hl. Anna vorbei; die Calviner zwangen den Fuhrmann, stehen zu bleiben, worauf sie sich an die Arbeit machten, die Säule umzuwerfen. Der Frevel gelang ihnen vollständig; die Säule stürzte und zerbrach in mehrere Stücke; so auch die Statue. Als diese Unthat ruchbar wurde, gab man sich alle Mühe, die bösen Vollbringer zu entdecken. Vergebens. Gelegentlich der obenerwähnten Prozession nun frug der Herr Pfarrer Pázmány, welcher die Sache, weil unter seinem Vorgänger geschehen, nur erzählungsweise wußte, den Richter der Gemeinde, ob er die Frevel kenne. Dieser bejahte. Als er ihn auch anging, ob er die Namen nennen wolle, sagte der Richter: auch diese kann ich Euer Hochwürden mittheilen, aber es hat das keinen Zweck mehr, da auffallender Weise alle drei Thäter vor Ablauf eines Jahres gestorben sind. — So sieht Gottes Gericht aus, und es ereilt Jeden, mag er sich noch so sicher wähnen. Sollte mir wieder etwas Berichterwerthes vorkommen, so werde ich nicht veräumen, Ihnen zu schreiben.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (S o f n a c h r i c h t e n.) Kronprinz Rudolf legte Samstag vor Sr. Majestät und in Anwesenheit der geladenen Gäste die theoretische und praktische Prüfung aus der Terrainlehre und der Heeresorganisation ab. Bei der erstgenannten Disziplin demonstirte der Kronprinz die Lehrsätze durch Croquis, welche er auf Grund der Anschauungen, die er im October zwischen Nied und Purkersdorf gemacht, eigenhändig entworfen hat. Sr. Majestät war von dem Fortschritte sehr befriedigt und drückte dem Lehrer des Kronprinzen, Landwehroberst Wagner, die allerhöchste Anerkennung aus. — Die gesamte kaiserliche Familie weilte dieser Tage in Salzburg, wo Sr. k. Hoheit Erzherzog Franz Carl seinen 74. Geburtstag beging.

\*\* (S t a a t s r e c h n u n g s w i s s e n s c h a f t.) Der kön. ung. Unterrichtsminister hat auf Grund des neuen Organisationsstatutes der Preßburger rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät hierorts den Senior des akad. Lehrkörpers, Dr. Gustav Dege n, mit dem Vortrage der Staatsrechnungswissenschaft betraut; dies staatswissenschaftliche Fach wird jährlich im Sommersemester vorgetragen.

\*\* (S ä m m t l i c h e B e a m t e d e s P r e ß b u r g e r k ö n. G e r i c h t s h o f e s) richteten an den Justizminister ein Gesuch, er möchte in Anbetracht jener Theuerung, welche in Preßburg herrscht und laut dem beigegebenen protokollarischen Zeugnisse der Handels- und Gewerbekammer größer als in Wien, Berlin oder Paris ist, jetzt, da die Budgetverhandlungen an der Tagesordnung sind, ihnen ihre Lage dadurch verbessern, daß er sie in die gleiche Diätenklasse mit den Budapester Gerichtsbeamten setze, da ihr Wirkungskreis derselbe ist. Das Gesuch gelangte zurück mit der Be-

merkung des Ministers, daß er bei dem besten Willen für die Petenten nichts thun könne.

\*\* („H u m a n i t ä t.“) Die Sonntags-Reunion der „Humanitas“ hat das erwartete Resultat gehabt, der Redouten-Saal war vollständig gefüllt. Das Programm überhaupt, so wie die Kapelle Kamming, ihr Kapellmeister Scharoch und die Productionen der Liebertafel ernteten rauschenden Beifall. Nach beendigter Production fand die Verlosung der plastischen Karte statt. Sie fiel auf Nr. 227.

\*\* (A u f r u f.) Der hiesige wohlthätige Frauenverein gedenkt, so wie in den früheren Jahren, auch heuer eine Weihnachtsbescherung für die unter seinem Schutze stehenden Kinder der drei Bewahr-Anstalten, der Wörzinger Erbsche und des Kinderospitals zu veranstalten. Es sind zu diesem Feste folgende Tage bestimmt: 1) Für die dritte Bewahranstalt in der oberen Kreuzgasse Nr. 273 der 19. Dezember, Nachmittag 2 Uhr, und in der Anstalt Nr. 1, Wallonengasse, ebenfalls der 19. Dezember, Nachmittag 3 Uhr. 2) Für das Franz-Josefital im Lazareth: Sonntag den 20. Dezember, 2 Uhr Nachmittag. 3) Für die Wörzinger Erbsche: Montag den 21. Dezember um 2 Uhr, und in der zweiten Kinderbewahranstalt ebendasselbst: Montag den 21. Dezember um halb 3 Uhr. — Indem der Frauenverein diese Weihnachts-Bescherung zur öffentlichen Kenntniß bringt und ein löbliches p. t. Publikum zum freundlichen Besuche dieses wahrhaft humanen Festes höflichst einladet, ergeht zugleich der Aufruf an die H. Kaufleute, Spezereiwarenhändler, Schuhmacher, Kleidermacher, Lebzelter, Zuckerbäcker, Spielereihändler u. dgl., diesen wohlthätigen Zweck durch milde Gaben, so wie in den früheren Jahren, auch heuer wieder fördern und ermöglichen zu wollen, und ihre gütigen Beiträge bis längstens 15. Dezember an die Vorsteherin des Frauenvereins, Frau Emilie v. Rexter, Promenade Nr. 8, im eigenen Hause, einjenden zu wollen. Der Preßburger wohlthätige Frauenverein.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

#### Zum hundertjährigen Jubiläum des Kartoffelverbrauches.

Von K.

Aus der Zips, Anfangs Dezember.

Eines der herrlichsten Geschenke Gottes ist das Knollengewächs, welches wir mit dem Namen Kartoffel, Erdäpfel, Erdbirne, Grundbirne u. s. w. bezeichnen. — Die öffentlichen Blätter machen darauf aufmerksam, daß der Verbrauch der Kartoffel im laufenden Jahre — 1874 — das hundertjährige Jubiläum seiner allgemeinen Einführung und Cultivirung feiere. — Die künstliche Verbreitung der Kartoffel gibt reichen Stoff zu lehrreichen Betrachtungen. Es ist höchst auffallend, zu sehen, daß dieses Knollengewächs, dessen Vaterland die kalten Regionen der Cordillereu von Südamerika sind und das noch heute auf den Gebirgen von Chili, Peru, Buenos-Ayres u. s. w. wild wachsend angetroffen wird, sich mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit über alle fünf Welttheile verbreitete und zum allgemeinen Nahrungsmittel geworden.

In Europa reicht die Kartoffel-Cultur bis zum 71. Grad nördlicher Breite. Das Verdienst der allgemeinen Cultur der zum Nahrungsmittel dienenden Wurzelknollenfrucht, der Kartoffelpflanze oder des knolligen Nachtschattens, Solanum tuberosum L., und die ungemeine Verbreitung derselben gebührt merkwürdiger Weise den Europäern. Diese ungemeine Verbreitung geschah erst im Laufe des XIX. Jahrhunderts.

Es wird allgemein angenommen, daß Europa aus Nordamerika die Erdäpfel zuerst bezog. Als das Einführungsjahr der Kartoffeln wird gewöhnlich das Jahr 1584 bezeichnet, obzwar in Spanien und Italien diese Wurzelknollenfrucht schon früher bekannt war. Wer aber der Erste gewesen, welcher mit dieser Knollenfrucht die Europäer bekannt gemacht, ist unbekannt. Von John Hawkins — geb. 1520 — steht nur so viel fest, daß er der Erste gewesen, welcher größere Quantitäten von Erdäpfeln nach Irland gebracht haben soll. Nach Anderen soll es der Admiral Sir Walter Raleigh gewesen sein, der im Jahre 1584 aus Virginien die ersten Kartoffeln nach England eingeführt und die Kartoffelcultur betrieb.

Die verbreitetste Annahme in der wissenschaftlichen Welt bezüglich der Einführung und Verbreitung der Kartoffeln geht dahin, daß Drake die ersten Knollen nach Europa brachte. Diese Annahme wollen die betreffenden Schriftsteller dadurch unterstützen wissen, daß, als besagter Schiffahrer von seinen Raubzügen gegen die spanischen Colonieen in Chili und Peru im Jahre 1581 zurückkehrte und in die Themse einfuhr, die Königin Elisabeth von England auf seinem Schiffe ein splendides Gastmahl gab, wobei unter anderen außereuropäischen Speisen auch Erdäpfel sich befunden haben sollen; jedoch gegen die Annahme, daß bei dem erwähnten Gastmahle auch Erdäpfel aufgetragen worden sind, kämpft der sehr wichtige Umstand, daß die betreffende Beschreibung des Gastmahls, womit Drake die Königin Elisabeth bewirthete, bei welchem er zum Ritter geschlagen und später zum Vice-Admiral ernannt wurde, aller dabei aufgetragenen Speisen namentlich Erwähnung gemacht wird, nur der Kartoffeln nicht. Jedenfalls ein nicht zu unterschätzender Umstand.

Allein von einem eigentlichen Anbau der Kartoffel zu der damaligen Zeit, selbstverständlich von einem Anbau, wie er in unseren Tagen betrieben, kann gar keine Rede sein. Denn wir wissen aus der Kulturgeschichte dieses unschätzbaren Knollengewächses, daß sich der Verbreitung der Kartoffel volle zwei Jahrhunderte hindurch in allen Schichten des Volkes unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten. Friedrich der Große mußte sie den Pommeren mit Gewalt aufdrängen und dennoch wurden sie nur als Viehfutter verwendet, bis der siebenjährige Krieg die Leute zwang, ihr Viehfutter selbst zu verzehren.

Ihre Anpflanzung im Großen — wie der K. R. darauf aufmerksam macht — sei erst mit vieler Mühe dem Gelehrten Parmentier in Frankreich im Jahre 1774 gelungen, nachdem er den König Ludwig XVI. für die Frucht zu interessiren gewußt. Von dieser Zeit an habe sich diese Freundin der Menschheit rasch immer mehr Verehrer erworben und heute, nach hundert Jahren ihrer Einbürgerung, dürste sie mit Recht fragen: „Was wäret ihr ohne meine Gaben?“

So ist der Name des Mannes, welcher die „größte“ Wohlthat über Europa verbreitet, wie Zimmermann sagt, wirklich verloren, seit noch nicht drei Jahrhunderten — wach' eine Aussicht auf Nachruhm! Ja, wäre es ein Eroberer, ein Feldherr gewesen, hätte er in 50 Schlachten Millionen Menschen seinem Ehrgeiz geopfert, so hätten die Jahrbücher der Geschichte seinen Namen wohl aufbewahrt, wie wir an Cambyses, Cäsar, Alexander, Attila und Napoleon sehen, die schwerlich vergessen werden dürften.

Es ist wahr, daß sich Wohlstand und Cultur in Europa und der alten Welt auch ohne allgemeine Verbreitung dieser wichtigen Nutzpflanze entwickelt haben, jedoch hat die allgemeine Bekanntheit mit dieser Knollenfrucht unter den Völkern eine durchgreifende Umwandlung in unserem Ackerbau-system hervorgerufen.

Eine der größten Segnungen dieser Knollenfrucht ist, daß seit ihrer allgemeinen Verbreitung das Schreckensbild der Hungersnoth, woran Europa — vor der allgemeinen Einführung der Kartoffeln — häufig litt, und in deren Folge die furchtbarsten Krankheiten eingejogen, fast verschwunden ist. Es ist wahr, daß durch die Einführung der Kartoffel der allgemeinen Noth abgeholfen ist; andererseits ist es aber auch wahr, daß große Noth bei den armen Leuten eintritt, sobald die Kartoffeln mifkrathen; obzwar heute auch diesem Umstand durch den erleichterten und schnellen Transport mittelst Eisenbahn, durch die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus anderen Ländern, ja entfernteren Welttheilen kräftig vorgebeugt wird.

Vielsach greift die Kartoffel als Nahrungsmittel in das Wohl und Wehe der Nationen ein. Millionen von Menschen leben auf dieser Welt, deren Nahrung Jahr für Jahr, besonders in den Wintermonaten, aus der täglichen Speise von Kartoffeln besteht. Sie zieren, auf die verschiedenste Weise zubereitet, die lucullische Tafel des Millionärs; sie sind die einzige und tägliche Nahrung des armen Mannes in nördlichen Ländern, sie sind die Quelle des Unterhaltes für Millionen Menschen, Fleisch, Milch, Butter, Käse, verdanken heutigen Tages ihre Wohlfeilheit dem Kartoffelbau. Wie

theuer auch das Fleisch heute ist, ohne Kartoffelfütterung müßte es noch viel höher im Preise stehen.

Unschätzbar groß ist für den Staat der Werth der Erdäpfel in ökonomischer Beziehung; Millionen Gulden nimmt derselbe alljährlich ein, unter den mannigfaltigsten Steuertiteln, von den künstlichen Erzeugnissen dieser merkwürdigen Knollenfrucht, und Millionen von Menschen finden den täglichen Erwerb bei Bereitung der verschiedenartigsten Erzeugnisse aus derselben, als: des Stärkemehls, des Sago, der spirituellen Getränke, des Zuckers, des Champagnerbieres, u. s. w.

Ob aber in sittlicher Beziehung die allgemeine Einbürgerung der Kartoffel für die Menschheit ein wirklicher „Segen“ sei, ist außerordentlich schwer zu entscheiden. So viel steht fest, daß die Sittlichkeit bei der großen Menge der Menschen, welche sich dem übermäßigen spirituellen Genuß des aus Kartoffeln bereiteten Branntweins, der vor der allgemeinen Verbreitung der Erdäpfel nie in solcher Ausdehnung gekannt, hingaben, und heute immer mehr und mehr hingeben — in merkwürdiger Abnahme sich befindet. Es ist sehr kennzeichnend für den Branntweingenuß, daß dieser auf den Menschen, wie kein zweites Getränk, eine merkwürdige Wirkung ausübt, die nur mit der „Verthierung“ vergleichbar ist. Mit Recht könnte man daher in weiteren Consequenzen dieses traurigen Umstandes die Branntwein-Boutiquen „Verthierungsanstalten“ des menschlichen Geschlechtes benennen. Unter den Völkern der Länder, deren Einwohner sich das übermäßige Trinken des Branntweines angewöhnten, kommen derartige Nothheiten zum Vorschein, die man vergebens unter den Einwohnern anderer Länder, welche an dem berüchtigten Uebel nicht leiden, sucht. Die entfernteren Folgen dieses „Segens“ des Kartoffel-Desillats sind, daß die Selbstmorde, Todtschläge u. s. w. in schreckenerregender Weise von Tag zu Tag mehr und mehr in Vorschein kommen. Ferner wird dem Branntwein zur Last gelegt, daß er in Folge des Genußes zu den wesentlichen Factoren gehört, welche die Degenerirung des menschlichen Geschlechtes in unseren Tagen veranlassen u. s. w.

Zieht man schließlich den ungeheuren Ruin in Betrachtung, welchen der Genuß der spirituellen Getränke, die von Kartoffeln erzeugt werden, in dem Wohlstande der einzelnen Familien hervorruft, so wird man zu der Ansicht geneigt, daß, so lange die Verwendung des aus den Kartoffeln gewonnenen Destillates dem Wohle des menschlichen Geschlechtes mehr entspricht, als gegenwärtig, nicht zugeführt werden wird, eben so lange die Nachtheile, welche aus den oben angeführten Gründen, die aus der allgemeinen Einbürgerung der Kartoffel zu entspringen scheinen, die Segnungen und die Vortheile, wozu sie von dem Schöpfer bestimmt ist, durch den Mißbrauch derselben von Seite des Menschen überwiegen.

### Telegramme des „Recht.“

**Versailles, 7. December.** In ihrer heutigen Sitzung genehmigte die Nationalversammlung den Antrag auf Schutz jener Kinder, welche bei herumziehenden Gewerben, wie Seiltänzer, Marktschreier und dergl. beschäftigt sind.

Dem „Moniteur“ zufolge würde General Cisey das Kriegsportefeuille nicht behalten, wenn die National-Versammlung das Gesetz über die Cadres der Armee nicht annehmen sollte.

Einer carlistischen Depesche zufolge wurde Tristany zum Commandanten der Nordarmee und Dorregaray zum Commandanten der Centrumsarmee ernannt. Serrano werde die Carlisten in Navarra, Loma jene von Guipuzcoa angreifen.

**Berlin, 9. December.** Der Kaiser ernannte den Grafen Adolf Arnim-Boitzenburg zum Oberpräsidenten von Schlesien.

**Paris, 9. December.** Die Journale melden: Der päpstliche Nuntius Meglia dementirt entschieden die ihm in der deutschen Reichstags-Sitzung vom 5. December zugeschriebene Aeußerung und bereitet ein offizielles Dementi vor. Ein Gerücht sagt, daß zwischen Don Carlos und der Königin Isabella Verhandlungen eingeleitet sind.

Bei Djarzum wird seit heute Früh gekämpft; man hört heftige Kanonade.

**Bern, 9. December.** Der Nationalrath genehmigte mit 72 gegen 13 Stimmen den Ständesrathsbeschuß, welcher Geistliche von der Führung der Civilstandsregister ausschließt.

**Madrid, 7. December.** Der Bischof von Urgel erklärt in einem Schreiben, daß er die Sache des Carlismus verlasse, daß er Don Alphonso bewegen werde, ein Gleiches zu thun, und daß er in Urgel zu verbleiben gedenke, wenn auch die Liberalen dort einrücken sollten.

### Wiener Börse vom 7. December.

Spec.	Papier-Rente	Geld	Wechs.
ditto in Silber		69 65	69 75
ungarische Grundentl.-Oblig.		74 70	74 80
siebenbürgische		77 50	78. —
Weingebent-Abkündigungs-Oblig. 100 fl.		75 60	76. —
1864er Staatsloose 100 fl.		—	—
1860er ganze		134 —	134 50
1860er Hälfte		109 60	109 80
Credit 100 fl.		115 25	115 75
4pct. Dampfschiff 100 „		168 25	168 50
Dfner 40 „		91. —	91 50
Graf Salm 40 „		23 50	24. —
„ Falfjo 40 „		32 50	33 50
„ Clary 40 „		24. —	25. —
„ St. Genois 40 „		26 25	26 50
„ Waldstein 20 „		25 50	26 50
„ Reglevich 10 „		21 50	22. —
Rudolfsloose 10 „		13. —	13 50
Ungar. Prämien-Anlehen		13. —	13 50
Türkenloose voll eingezahlt		80 25	80 75
Nationalbank		54 10	54 30
Creditanstalt öst. zu 160 fl.		995	997
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.		236 50	236 75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber		223 50	224. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.		141. —	141 25
Franco-Austrian		28 50	29. —
„ Hungarian		56 75	57. —
Nordbahn 1000 fl.		68. —	69. —
Staatsbahn		893	1907
Lemberg-Gernowits-Jassy		309. —	310. —
Ung. Nordostbahn		142. —	142 50
Ung. Ostbahn		116. —	116 50
Siebenbürger Bahn		54 75	55 25
Ungar. Eisenbahn-Anlehen		135. —	135 50
Rand-Ducaten		97 75	98. —
Dest.-ung 8 fl. Goldst.		5 24	5 25
Preuß. Thalercheine		8 90	8 91
20-Francstück		1 63	1 64
Silber		8 90	8 91
		105 70	105 80

### Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke. Windstärke. Windrichtung	Form und Menge der Wolken. Beobachtet, 10 trüb
7 U. M.	747.99	+ 1.1	4.9	98	WSWS	1
2 „ Ab.	748.29	+ 2.9	5.5	98	WS	3
9 „ Ab.	748.71	+ 0.2	4.7	100	WS	0

Temperatur-Extreme: -1°00, +3°60 Cels. —

8578 szám Tlkv. 1874.

## Arverési hirdetmény.

A pozsonyi kir. f. törvényszéknek telekkönyvi osztálya részéről közhírré tétetik, miszerint a Pozsony városi 409. telekjegyzőkönyvben Kozauschek Emma nevére vezetett 17,200 ft. összegre becsült Ferdinánd-városi 292. számú háznak önkéntes árverése elrendeltetvén ennek délutáni 3 órakor az országház 2-dik emeletében leendő megtartására határnapul

### 1875 évi Február hó 11

tüzetik ki — bánat pénz fejében pedig a becsárnak tized része leteendő.

A többi feltételek és tudni valók ezen bíróságnál betekintheők, az árverés alkalmával előterjeszteni és felolvastatni fognak. Együttal az elárverezendő ingatlanságra igényt tartó felekhez intéztetik a perrendtartás 466 §-a értelmében és következményeinek terhe alatt a felhívás jogaik érvényesítése végett.

Kelt Pozsonyban a kir. f. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1874 évi December 2. napján tartott üléséből.

**56 kr.** pr. Wr. Pfd. **Stella-** **50 kr.** pr. Zoll-Pfd.

**KERZEN,**  
Prima-Qualität aus reinstem Stearin,  
empfehlen sich durch helles, ruhiges Licht, lange Brenndauer und billigen Preis.

Zu haben bei  
**Joh. Fischer's Nachfolger,**  
Pressburg.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

### E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialienwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenfächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

## Wiener Lose unter Garantie des Rückkaufes.

Schon am **2. Januar** erfolgt die Ziehung der **Wiener Lose**, Haupttreffer **200.000 fl.**

Diese Lose, von der Stadt Wien garantirt, sind ebensoviele in Folge ihrer unzweifelhaften Sicherheit, als auch in Anbetracht ihres besonders günstig dotirten Spielplanes, jetzt schon das Lieblingspapier des Lose kaufenden Publikums geworden. Die gefertigte Wechselstube macht ihre P. T. Privatkunden auf dieses Papier besonders aufmerksam, dessen Cours sich in kürzester Zeit erhöhen dürfte, und hat, um einen Beweis der eigenen Anschauung über den Werth dieser Lose zu geben, welche **Jährlich 4 Ziehungen**, **200.000 fl.** haben, und wobei **130—200 fl.** rückgezahlt werden muss, von ihrem Bestände eine Partie Lose ausgeschieden, welche sie zum

fixen **104 fl.** per Stück **Verpflichtung** verkauft, alle in ihrem Wechselcontracte bis 30. Decbr. d. J. zu diesem Preise gekauften Lose mit 101 fl. pr. St. bis 15. Januar 1875 **zurückzukaufen.**

Der ei Lose ohne die Verpflichtung des Rückkaufes genau zum Tagescours. Auf 10 monatliche Raten mit 15 fl. Angabe.

**Promessen** zur Ziehung am **2. Januar** Haupttreffer **200.000 fl.** jetzt **2 fl. 50 kr.** und Answärtige Aufträge werden nur gegen Einzahlung des Betrages oder einer baren Angabe und Nachnahme des Restbetrages ausgeführt. Varietäten werden franco erbeten. Auch wird um Beisatz von 30 kr. für feinerzeitige frankirte Zustellung der Ziehungsliste ersucht.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm Joh. G. Sothen, Graben Nr. 13.

Promessen auf Wienerlose, von obiger Wechselstube ausgefertigt, sind auch zu beziehen durch:

**C. Ritter & Co.** in Pressburg, Langedasse, Primatialgebäude.